

JÖRG FISCHER

Alfred Delp – Die Geschichte eines Zeugen

Jahrestage wecken Erinnerungen. Sie wären aber vergeblich begangen, wenn sie nicht zugleich zur Herausforderung, zur Mahnung, manchmal auch zur Beunruhigung würden. Am 2. Februar 2020 gedachte die Stadt Donauwörth des 75. Jahrestags der Hinrichtung von Pater Alfred Delp. Pater Alfred Delp wurde am 28. Juli 1944 nach der Frühmesse in der St. Georgs-Kirche in München/Bogenhausen von der Gestapo verhaftet. Er wurde am 11. Januar 1945 vom Volksgerichtshof des Deutschen Volkes in Berlin, unter dem Präsidenten Roland Freisler, wegen Hoch- und Landesverrat zum Tod verurteilt, und am 2. Februar 1945 um 15 Uhr wurde das Urteil in Berlin-Plötzensee durch Erhängen vollstreckt.



Sterbebild Alfred Delp, Archiv der Deutschen Provinz der Jesuiten, ADPSJ, Abt. 620, Nr. 107.

Pater Alfred Delp war von der Überzeugung getragen, daß durch seinen Tod einmal „andere besser und glücklicher leben dürfen“. Wir alle werden uns heute und in Zukunft Mühe geben müssen, daß diese ihn tröstende Erwartung nicht vergeblich war. Deshalb danke ich für die Möglichkeit, über „das Leben des Zeugen Alfred Delp“ berichten zu dürfen.

Die Anklageschrift vom 16. Dezember 1944

Aufgrund jener Texte, die Alfred Delp zur Vorbereitung seiner Verteidigung verfaßte und die in Kassibern aus der Haftanstalt geschmuggelt wurden, lassen sich die wichtigsten Passagen der Anklageschrift rekonstruieren, denn die Angeklagten mußten sie nach dem Prozeß wieder an die Staatsanwaltschaft abgeben. Die Originale sind nicht erhaltengeblieben. Die Anklage des Volksgerichtshofes umfaßte sechs Punkte, von denen vier besonders schwer gewertet wurden. Es waren die folgenden Passagen:

Teilnahme an den Kreisauer Besprechungen

Bei diesen Besprechungen handelte es sich um staatsfeindliche Maßnahmen oder umstürzlerische Pläne, durch die eine defätistische Stimmung im Volk verbreitet werden sollte. In den Planungen der „Kreisauer“ ging es auch um die Einführung einer neuen Verfassung und einen neuen Reichsaufbau.

Die Münchner Besprechungen

Delp hatte seine Wohnung zu drei Besprechungen des „Sperr-Kreises“ (der *Sperr-Kreis* war ein bürgerlicher Widerstandskreis gegen den Nationalsozialismus in Bayern, der nach dem ehemaligen bayerischen Gesandten in Berlin Franz Sperr benannt war) zur Verfügung gestellt. Er kann somit als Veranstalter von Besprechungen bezeichnet werden, die auch den Umsturzplanungen dienten.

Das Gespräch mit Stauffenberg

Delp besuchte Stauffenberg am 6. Juni 1944. Stauffenberg besprach mit Delp Fragen des Widerstandes, auch einer möglichen Zusammenarbeit mit

den Bischöfen. Es ist wahrscheinlich, daß Stauffenberg Delp vom geplanten Attentat auf „den Führer“ am 20. Juli berichtete.

Die Allgemeine Einstellung

Alle diese Verbrechen gründen im letzten in der allgemeinen Einstellung Delps, aus der heraus er den Nationalsozialismus grundsätzlich ablehnt.

Das Treffen mit Graf von Stauffenberg

In der Anklageschrift des Volksgerichtshofes spielte der Kontakt Alfred Delps zu Claus Schenk Graf von Stauffenberg eine bedeutende Rolle. Der Besuch vom 6. Juni 1944 führte zur Behauptung, Delp sei voll über das Attentat auf Hitler am 20. Juli informiert gewesen. Soweit die Unterstellung staatlicherseits.

Die Notizen Delps in der Haftanstalt sprechen eine andere, weil glaubwürdigere Sprache.

Delp schrieb über das Zustandekommen der Besprechung mit von Stauffenberg, das Treffen sei ein reiner Gelegenheitsbesuch gewesen. Delp hat Stauffenberg vorher nicht gekannt.

Sein Name war ihm nur geläufig über dessen Vetter Yorck von Wartenburg, der, wie Delp, im „Kreisauer Kreis“ tätig war.

Pater Alfred Delp hatte an diesem Tag in Bamberg, dem Wohnort Stauffenbergs, einen Vortrag gehalten und erinnerte sich an eine Bemerkung seines Freundes Pater König, Stauffenberg sei im Stab des Ersatzheeres. Daraufhin habe er ihn für die geeignete Auskunftsquelle in zwei Angelegenheiten, die ihn damals beschäftigten, gehalten:

Zum einen, ob die Jesuiten, als vom Wehrdienst ausgeschlossen, ähnlich den „Halbarnern“ zur Organisation Todt eingezogen würden, und zum andern, ob Graf von Stauffenberg nicht eine Möglichkeit für ihn persönlich wüßte, wie er trotz dieses Verbots zur Wehrmacht eingezogen werden könne.

Zu diesen Anfragen sei noch seine persönliche Neugier hinzugekommen, etwas über die an diesem Tag erfolgte Invasion der Alliierten in der Normandie zu erfahren. Delp selbst hat immer darauf bestanden, vom konkreten Attentat des 20. Juli 1944 nichts gewußt zu haben. Das schließt aber nicht aus, daß er grundsätzlich für ein Attentat auf Hitler war, denn schon

1943 machte er sich Gedanken über eine Veränderung der politischen Verhältnisse und betonte in Gesprächen mit Freunden, daß im Falle Hitlers die „rechtlichen und moralischen Voraussetzungen für die Erlaubtheit des Tyrannenmordes im Sinne der Lehre der Kirche einwandfrei gegeben“ seien. Nach seiner Überzeugung sei der „Widerstand“ gegen die Diktatur geradezu erforderlich, um „der Welt zu beweisen, daß in Deutschland noch Kräfte lebendig seien, welche die Diktatur von innen her überwinden können!“ Wie sehr sich Delp über die Gefahren des Widerstandes bewußt war, bezeugt eine Widmung, die er einem Freund in sein Buch „Der Mensch und die Geschichte“ schrieb:

*„Wer nicht den Mut hat Geschichte zu machen,
wird ihr armes Objekt.
Laßt uns tun!“*

Betrachten wir also nun das Leben und Wirken des Mannes, der den „Mut“ hatte „Geschichte zu machen“!

Alfred Delp – Die Geschichte eines Zeugen

Die „Geschichte des Zeugen Alfred Delp“ führt uns zurück in die 1920er Jahre und damit in die Kindheit und Jugendzeit des am 15. September 1907 in Mannheim geborenen Alfred Delp, der als erstes von sechs Geschwistern in Lampertheim aufwuchs, schon früh erfuhr, was es bedeutet, in Armut großzuwerden – diese Erfahrung prägte den jungen Mann für seine späteren Arbeiten zur „sozialen Frage“ – und der trotzdem als aufgeweckter, fröhlicher „Strick“ seinen Freunden in Erinnerung blieb, die dortige Volksschule besuchte und den Lehrern durch kluge Antworten und begeisterte Mitarbeit auffiel, was dazu führte, daß der junge Delp die Chance erhielt, in Dieburg das Gymnasium zu besuchen, wo er 1926 als Primus das Abitur ablegte.

Entgegen den Plänen seines Mentors, Pfarrer Johannes Unger aus Lampertheim, trat Delp im gleichen Jahr der „Gesellschaft Jesu“ bei und begann seine theologische und philosophische Ausbildung, deren erste Examina er im Jahr 1931 abschloß.

Alfred Delp setzte sich in seiner Pullacher Studienzeit mit Martin Heidegger auseinander, dessen Buch „Sein und Zeit“ 1927 erschienen war. Er

bewunderte an Heideggers Philosophie die große Einfühlsamkeit in den modernen Menschen, kritisierte aber an ihr die fehlende Mitte, daß also im letzten das „Woraufhin“ des Menschen, nämlich Gott, nicht im Blick sei. Delp gab seiner Auseinandersetzung den Titel „Tragische Existenz“. Er versuchte damit auszudrücken, daß in Heideggers Denken der Mensch an seinem Ende vor dem Nichts stehe und diese Vergeblichkeit nur heroisch aushalten könne. Delps Kritik wurde dergestalt bestätigt, als der Heideggersche Heroismus im Dritten Reich den Nationalsozialisten gute Dienste leisten konnte.

Im Leben Delps wurden bald die Folgen der „Machtergreifung“ deutlich: das „Ermächtigungsgesetz“, die „Gleichschaltung“ von Presse, Vereinen und Parteien, aber auch die „Erziehung im neuen Stil“, die nicht einmal vor den Toren des Jesuitenkollegs Halt machte und zum Erhalt der Schule die Aufstellung einer HJ-Gruppe durchsetzte.

In den folgenden Jahren setzte Alfred Delp sein Studium fort. Von besonderem Interesse waren für ihn dabei geschichtliche Probleme und die soziale Frage sowie die geistige Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus, dessen unüberbrückbaren Widerspruch zum christlichen Glauben er aufwies. In bewegter Zeit, Pater Rupert Mayer war seiner kritischen Predigten wegen von der Gestapo verhaftet worden, der engagierte Protest von Michael Kardinal von Faulhaber verhallte jedoch wirkungslos, erlebte Delp den Höhepunkt seines bisherigen Lebens: die Priesterweihe im Juni 1937 durch Kardinal Faulhaber in München.

Der politische Hintergrund, vor dem das Fest stand, wurde immer bedrohlicher: Deutsche Truppen marschierten im März 1938, nach einem fingierten Hilferuf der österreichischen Regierung, in Österreich ein. Deutschland war – unter den Augen der Westmächte – auf dem unheilvollen Weg zu einer Großmacht, die wenig später den Zweiten Weltkrieg beginnen sollte. Im Jahr 1939 trat Delp in die Redaktion der Jesuitenzeitschrift „Stimmen der Zeit“ ein, da ihm von den nationalsozialistischen Machthabern die Immatrikulation an der Münchener Universität mit der Begründung verweigert wurde, als Jesuit könne er sowieso nicht promovieren. Auch der Wunsch, als Feldseelsorger in den begonnenen Krieg zu ziehen, wurde, da man keine Ordensgeistlichen auf solchen Posten wünschte, abgelehnt. Seine redaktionelle Arbeit fand ein jähes Ende, als das Haus der „Stimmen der Zeit“ 1941 durch die Gestapo enteignet wurde.

Für ihn fand sich die Stelle des Kirchenrektors von St. Georg in Bogenhausen, nachdem die Zeitschrift nach der Enteignung auch noch verboten worden war. Delp predigte nun regelmäßig in der St. Georgskirche. Seine Predigten zu Staat und Gesellschaft und vor allem gegen die Euthanasie wurden der Geheimtip kritischer Katholiken, wie ich aus persönlichen Gesprächen mit Menschen erfahren durfte, die Pater Alfred Delp in jenen Zeiten erlebten und von seiner aufrichtigen, energischen und geradlinigen Art tief beeindruckt waren.

In einer dieser Predigten sagte Delp: „Darum ist das Ganze (die Euthanasie) nicht nur Lüge, nicht nur Fluch, es ist Empörung gegen Eingriffe in Rechte, die einfach unantastbar stehen müssen, wenn nicht der ganze Kosmos zusammenbrechen soll.“

Rückhalt und Unterstützung für seine mutigen Worte fand Delp in der Person seines Provinzials Augustin Rösch, dem entscheidenden Mann im Widerstand der katholischen Kirche gegen den Nationalsozialismus. Wurde ein Jesuit von der Gestapo bedrängt oder verhaftet, suchte Rösch sofort die Zentrale der Gestapo auf und erhob – er war im Ersten Weltkrieg Offizier gewesen – entschiedenen Einspruch.

Er war auch der erste Kontaktmann zum „Kreisauer Kreis“, zu jener Widerstandsgruppe also, die sich um den Grafen Helmuth James von Moltke gebildet und in der sich aus allen Schichten, Konfessionen und Überzeugungen stammende Widerstandskämpfer versammelt hatten. Dieser Provinzial der Oberdeutschen Jesuiten aus München führte Pater Delp in den Kreisauer Kreis ein.

Alfred Delp beriet in allen sozialen Fragen die Arbeit der Kreisauer und hatte wichtigen Einfluß auf den Entwurf einer neuen Sozial- und Gesellschaftsordnung für einen Neubeginn in Deutschland nach dem Sturz des Tyrannen Hitler und seiner Verbrecher.

Diese neue Sozial- und Gesellschaftsordnung, maßgeblich gedanklich beeinflusst durch die Enzyklika Papst Pius' XI. „Quadragesimo anno“, sollte von den Säulen der „Verantwortlichen Freiheit, der unantastbaren Menschenwürde und der Sozialstaatlichkeit“ getragen werden und diese wiederum auf dem Fundament einer „unverbrüchlichen Treue“ zum christlichen Glauben ruhen.

Aus Delps Arbeiten zu den Vorstellungen der Kreisauer gingen die Themen seines Manuskripts „Die Dritte Idee – Jenseits von Kapitalismus und Kom-

munismus“, hervor. In diesem Text entwarf Delp einen personalen Sozialismus, dessen Grundideen er der oben zitierten Päpstlichen Sozialenzyklika von 1931 entnommen hatte.

Grundlage einer neuen, menschenwürdigen Sozialordnung war für ihn soziale Gerechtigkeit, die sich in der Sozialpflichtigkeit des Eigentums, in der Mitbestimmung und in der teilweisen Sozialisierung von Großbetrieben artikulierte. Leider ging das Manuskript „Die Dritte Idee“ nach Delps Verhaftung verloren und konnte bisher nur rekonstruiert werden.

Alfred Delp besuchte die Hauptperson des militärischen Widerstandes, Oberst Claus Graf von Stauffenberg, anlässlich eines Vortrages in Bamberg am 6. Juni 1944, dem Tag der Invasion der Alliierten in der Normandie. Er hatte mit ihm einige Fragen über die Situation der Katholischen Kirche im Dritten Reich besprochen. Deshalb geriet er in den schweren Verdacht, als das Attentat auf Adolf Hitler vom 20. Juli 1944 scheiterte.

Pater Delp galt der Gestapo als Mitwisser der Verschwörung. Trotz des Rates seiner Freunde, unterzutauchen, blieb er in Bogenhausen, weil er der Meinung war, bei den Kreisauer Besprechungen nichts Unrechtes getan zu haben. Er irrte sich.

Also wurde Delp am 28. Juli 1944 nach der Frühmesse von der Gestapo verhaftet und in der Nacht vom 6. auf den 7. August 1944 nach Berlin überstellt. Es folgten im Gestapo-Gefängnis in der Lehrterstraße die schlimmsten Wochen seines Lebens. Er mußte bei den Verhören im Reichssicherheitshauptamt blutige Folterungen erleiden, weil er weder Namen der Mitwisser noch Details aus den Planungen verriet.

Die Bombennächte, in denen die Häftlinge gefesselt in ihren verschlossenen Zellen bleiben mußten, führten Delp in eine große Erprobung seines Glaubens und seiner Hoffnungen.

Ab Ende September 1944, als alle Kreisauer in die Haftanstalt Berlin-Tegel zusammengelegt wurden, mußten die Häftlinge zwar immer noch Tag und Nacht Handschellen tragen, aber sie durften lesen und schreiben. Viele Kasiber beweisen, was Alfred Delp bewegte.

Allmählich wurden die Gründe der Anklage bekannt: die Gespräche im Kreisauer Kreis, der Kontakt zu Stauffenberg – dies war alles Hoch- und Landesverrat. Darauf stand die Todesstrafe.

Vom 9. bis zum 11. Januar 1945 fand der Prozeß gegen die Kreisauer vor dem Volksgerichtshof statt. Den Vorsitz hatte Präsident Dr. Roland Freisler



Alfred Delp vor dem Volksgerichtshof, links Helmuth James von Moltke. Foto: Bildagentur für Kunst, Kultur und Geschichte (bkp), Berlin Preußischer Kulturbesitz.

inne, der als „Katholikenfresser“ bekannt war. Delp hatte, bei aller bewundernswerten Zielstrebigkeit seiner Verteidigung, keine Chance, sich argumentativ gegen Freisler durchzusetzen. Er wurde als „jämmerliches Würstchen“ niedergebrüllt, „eine Ratte, die man zertreten sollte“.

Auf die Frage Freislers, ob er meine, daß der Staat geändert werden müsse, antwortete Pater Delp kurz: „Ja.“ Ein tödliches Ja. Damit hatte er sich um seinen Kopf gebracht. So wurde Alfred Delp am 11. Januar 1945 aufgrund seiner Mitarbeit im Kreisauer Kreis wegen Hoch- und Landesverrats zum Tod verurteilt.

Da die Verurteilten, auch Moltke wurde zum Tode verurteilt, nicht sofort hingerichtet wurden, blieb Delp die Zeit, die seiner Meinung nach wahren Gründe des Todesurteils niederzuschreiben: der Glaube an die Zukunft Deutschlands nach dem Ende des Dritten Reiches, die Unvereinbarkeit von Christentum und Nationalsozialismus und die Tatsache, dass für die Nationalsozialisten jeder Jesuit ein „Schuft und in sich ein Feind Deutschlands“ sei sowie Delps Idee eines personalen Sozialismus.



Alfred Delp vor dem Volksgerichtshof, im Hintergrund Helmuth James von Moltke und Eugen Gerstenmaier (ganz rechts zwischen zwei Polizisten). Foto: Bildagentur für Kunst, Kultur und Geschichte (bkp), Berlin Preußischer Kulturbesitz.

Dazu mag kommen: die Ablehnung des Angebots von Seiten der Gestapo, aus dem Jesuitenorden auszutreten und so das eigene Leben zu retten.

Am 31. Januar 1945 wurde Pater Delp ins Gefängnis Plötzensee, in den Hinrichtungstrakt, gebracht. Dort mußte er in völliger Ungewißheit in seiner Zelle ausharren.

Dann, am 2. Februar 1945, vermutlich gegen 15 Uhr, wurde er aus der Zelle abgeholt, die Hände auf den Rücken gebunden. Den kurzen Weg in die Hinrichtungsstätte legte er zu Fuß zurück.

Er war 37 Jahre alt, als er gehängt wurde. Auf dem Tisch seiner Zelle hinterließ er seinen Rosenkranz, das Büchlein „Die Nachfolge Christi“ und seine Brille.

Sein Leib wurde verbrannt und die Asche auf den Riesefeldern Berlins verstreut. Auf ausdrücklichen Befehl Hitlers sollte an diesen „Verbrecher“ nichts mehr erinnern.

Es war eingetreten, was Helmuth James Graf von Moltke an seine Frau Freya geschrieben hatte: „Und vor den Gedanken, den bloßen Gedanken

hat der Nationalsozialismus eine solche Angst, daß er alles, was damit infiziert ist, ausrotten will“.

Auf die Frage nach dem Sinn seines Todes hat Pater Delp sich und allen eine Antwort gegeben, als er im Januar 1945 an einen Freund schrieb:

„Es sollen einmal andere besser und glücklicher leben dürfen, weil wir gestorben sind. Ich bitte die Freunde nicht zu trauern ... und sich darauf zu verlassen, daß ich geopfert wurde, nicht erschlagen“.

Am 15. Februar 1945 teilte der Oberreichsanwalt der Mutter Delp mit: „Der Ordensgeistliche Alfred Delp ist wegen Hoch- und Landesverrats vom Volksgerichtshof des Großdeutschen Reiches zum Tode verurteilt worden. Das Urteil ist am 2. Februar 1945 vollstreckt worden. Die Veröffentlichung einer Todesanzeige ist unzulässig.“

Das Vermächtnis des Pater Alfred Delp

Alfred Delp und die Mitglieder des „Kreisauer Kreises“ waren davon überzeugt, gegen einen Geist der Gewalt, gegen Erbarmungslosigkeit und Intoleranz aufstehen zu müssen. In den Diskussionen zur Gestaltung eines Deutschlands nach den Nationalsozialisten wurden verschiedene Modelle eines gerechten Staates entworfen, der dem Individuum seine Entfaltungsmöglichkeiten und seine Selbstbestimmung garantieren soll. Meinungsvielfalt, Toleranz und Gewaltfreiheit haben den zukünftigen Staat zu bestimmen.

Sind auch die Wortführer und Vordenker des „Kreisauer Kreises“ allesamt der verbrecherischen nationalsozialistischen Justiz zum Opfer gefallen, so blieben doch ihre Gedanken für ein „anderes, besseres Deutschland“ erhalten und fanden sich größtenteils wieder in den Beratungen der „Herrenchiemsee-Konferenz“ im August 1948, ja sogar in dem daraus hervorgegangenen „Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland“. Als Beispiele seien genannt:

- ✚ die Unantastbarkeit der Menschenwürde
- ✚ das Recht als zentrale Ordnung des menschlichen Lebens
- ✚ die Garantie der Glaubens- und Gewissensfreiheit
- ✚ verantwortliche Freiheit
- ✚ der Schutz der Familie
- ✚ die Selbstverwaltung der Gemeinden

✚ Sozialstaatlichkeit und

✚ die Sozialpflichtigkeit des Eigentums

So bewahrheitete sich eben nicht der fanatische Ehrgeiz Adolf Hitlers, der mit dem Verstreuen der Asche der ermordeten Widerstandskämpfer auf den Berliner Rieselfeldern „von diesen Leuten nicht die geringste Erinnerung mehr haben“ wollte!

Die Erinnerung an Pater Alfred Delp lebt in den freien, in den demokratischen und in den sozialen Normen unseres Gemeinwesens fort!

Der griechische Philosoph Perikles hat festgestellt: „Das Geheimnis der Freiheit ist der Mut!“ Möge auch in Zukunft der Mut des „Zeugen der Geschichte“, der Mut des Pater Alfred Delp uns die Kraft schenken, damit wir Freiheit und Frieden, Toleranz und gewaltfreies Miteinander täglich neu gestalten!